

# *Deutscher sein*

*2022*

BECOMEYOURSELF

. Es ist nicht einfach heutzutage Deutscher zu sein. Das wissen nur wenige, denn nur wenige versuchen es ernsthaft. Ich war heute im Militärhistorischen Museum Dresdens und habe einmal mehr gemerkt, wie angreifbar ich bin, wie verletzlich, wie schnell erzürnt, erbost, wie rasend im Fieber dessen, der nach der Aufdeckung einer Ungerechtigkeit eine ganze Welt an Ungerechtigkeiten gegen sich versammelt sieht und ihr mit dem Mut der Verzweiflung entgegenzuspringen gewillt ist. Merken sie es nicht wie es beißt? – Wie es brennt? – Wer Schuld auf sich lädt und seinen Stolz bewahrt ist groß. Wer tragen kann, wer stehen bleibt, wer den Fährnissen des Schicksals trotz und unbeirrt seinen Weg schreitet, wo die Geschosse um ihn herum einschlagen – wer Schuld um Schuld auf sich lädt, um andere zu entlasten, für sie geradezu stehen, nicht weil er muss, sondern weil er es vermag – der trägt schweigend die Last aller, und besteht im Sturm der Schmähungen und Verleumdungen. Sein Stolz ist größer als die Schuld. Was ist Schuld? – Das Unverständene von gestern. Es ist schön und groß, Tragende zu sehen. Doch ich sehe keine. Gerade die, die sich am freudigsten in den Schandtaten der Geschichte suhlen, und Schuld auf Schuld stapeln, um selber an Höhe zu gewinnen, sie tragen gar nichts – nein, sie

setzen sich noch auf ihren eigenen Schuldenberg und sind stolz ob der gefundenen Schlechtigkeiten anderer. Sie entschuldigen sich, indem sie andere beschuldigen. Nun könnte man meinen, sie würden auch sich selbst beschuldigen, wenn sie ihr eigenes Volk Stunde für Stunde zum Schafott schleppen, doch diese Annahme geht fehl. Nur wer Schuld zu tragen im Stande ist, kann sich beschuldigen. Nur wer selbst Verantwortung vor der Geschichte übernehmen will, trägt auch ihre Schulden mit sich. Doch sie wollen das nicht. Sie sind kein Teil der Geschichte. Sie wühlen im Kram anderer und wenn sie etwas finden und dem Nächsten vor den Kopf schmeißen, dann merken sie niemals, dass es ihre Mutter ist – oder ihr Vater – sie haben keine Mütter und Väter, weil sie keine Kinder sind, weil sie keine Verbindung zur Geschichte, zum Wachsen und Werden dieser Welt, zum natürlichen Ablauf der Dinge haben. Sie sind Gaffer und Schlächter, Ko-bolde der Vernunft, und selbst wenn sie wüssten, was für Wunden sie dieser Welt geschlagen haben, dann würden sie doch in Gelächter ausstoßen über diesen fürchterlichen Ausdruck: was ist schon diese Welt? – In meinem Herzen tobten heute die Kämpfe eines Jahrhunderts. Ich habe wieder alles erlebt – den Aufbruch im Kaiserreich – die Wut über den Diktatfrieden von Ver-

sailles, das Kochen im Herzen, die Stiche in der Brust, die hervorgeru-fen werden durch das Unverständnis, das aus allen Zeilen, jedem kleinen Text, jeder Bildbe-schreibung schreit. Ihr versteht sie nicht? So lasst es bleiben über sie zu reden. Ihr wollt sie nicht verstehen? So lasst es bleiben über sie zu forschen. Warum meint ihr Eure Perspektive entspräche der – und nicht einer Wahrheit? Kriege haben viele Gesichter, doch ihr zeigt im-mer nur eines. Es ist wohl das Wichtigste. Wir müssen ihm von Angesicht von Angesicht gegenüberstehen – und doch, gab es genug, die trotz ihrer Erfahrungen diesem Krieg etwas abrangen – die diesen Krieg nicht als Sklaven sondern als Menschen über – und durchlebten; die die Pflicht der Zeit aufgriffen und mit der Kühnheit des Spielers die Zeit zu meistern suchten. – Doch ihr wollt sie nicht hören. Ihr sprecht ihnen ihre Existenz ab. Ihr leugnet ihr Zeugnis. Ihr spuckt auf ihr Denkmal. Ihr überschaut die Reihen von Millionen klapp-rigen Holzkreuzen und euer Gesicht zeichnet – wenn es überhaupt zeichnet – Mitleid – einen eisi-gen Hauch der Verachtung über jene, die gefroren, zerschunden, hungrig und zernarbt an Händen und Gesicht Leib und Leben op-ferten für eine Zukunft, die größer sein sollte als sie es wa-ren. Wofür? – Wagt ihr es zu fragen? – Wagt ihr ihren Irr-

tum anzutasten? – Was habt ihr bisher euren Wahrheiten geopfert? Für welchen Glauben habt ihr gehungert und geblutet? Welche Weisheit trieb euch in die Schützengräben der Zeit um zu verteidigen, was heilig ist? – Ihr habt das Kämpfen überwunden? – So? – Euer charmantes Lächeln dreht sich mir im Magen herum, wenn ich an die Verbrechen der Gegenwart denke. Habt ihr schon einmal ein Gefängnis von innen gesehen? Wisst ihr was Menschenhandel ist? Wisst ihr was Armut heißt und Hunger? – So schmeißt doch von Euch, was ihr nicht braucht und zieht in ein Erdloch, um euer Vermögen den Armen dieser Welt zu schenken. Ihr tut es nicht? – Ihr wagt es über jene Soldaten zu lächeln und seid doch nicht gewillt, es ihnen gleich zu tun? – Sind eure Ziele weniger wert? – Oder seid ihr es? – Ihr sprecht nicht mehr. Gut. Verstummt. Ich will euch nicht länger mit meinen Fragen martern, doch lasst dieses widerliche Lächeln, diese Arroganz, diesen Heiligenschein an Menschlichkeit, der euer weises Haupt umschwirrt wie eine Schar Krähen einen Brocken Aas. Es ist nicht leicht heute Deutscher zu sein, denn wir haben viel zu tragen – und es sind wenige geworden, die zu tragen gewillt sind. Es sind die letzten Deutschen, die jene Schuld schleppen, die andere türmen. Es ist kein leichtes Los allein zu sein auf

dieser Welt – verdammt, ausgestoßen, wie auf einem Gnadenhof der Gunst der Eigentümer ausgeliefert – beharrlich, und doch zermürbt, verzweifelt – und doch stolz. Gibt es eine Nation, die tragen muss, was wir tragen? – Könnte es eine? – Nein. Und unsere kann es auch nicht. Nur einige wenige sind geblieben. Aussätzige, Einsiedler, Propheten, Kündler von vergessenen Zeiten – Träumer von verlorenen Reichen – die letzten Romantiker, die aus dem tausendjährigen Schlaf erwachen und durch diese Welt wandeln wie Parzival bis sie erwachsen werden und auf Drachenjagd gehen. Es gibt sie diese wachen Schläfer, die irgendwann vom Blitz getroffen werden und vom Schemen zur Statur erstarren. Sie sind es, die diese Nation tragen. Sie sind es, die Ihre Schuld auf sich nehmen. Alle Schuld. Wir wissen nicht was war. Aber wir wissen, dass es keinen Wert hat zu flüchten, zu entsagen und zu verfluchen. Können wir tragen ist die Frage, die ich an die Statue stelle und noch während meine Lippen sie zu formen versuchen, verflüchtigt sie sich im Nebel des andämmernden Morgens. Menschen haben Steine geschaffen gleich Göttern. So werden auch die Götter Menschen geschaffen haben gleich Steinen. Lasst sie uns suchen und Denkmäler bauen – für die Kommenden.

